

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheer

Honny soit qui
mal y pense.



16. Bd.

1860.

№ 28.

9. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnement-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Garibaldi.

Blauer Himmel über Trümmern, Sonnenglanz und milde Lüfte; —
Pulverdampf, der kaum verzogen; — jetzt Orangenblüthendüfte!
Weiße Segel auf dem Meere ziehen fort nach andern Zonen, —
Fliehen von Sizilien's Strande mit den Kriegern der Bourbonen. —

Horch! «Evviva Garibaldi!» donnert's durch Palermo's Gassen,
Wo das freiheitstrunkne Volk sich jauchzend drängt in dichten Massen.
„Offen sind die Kerkerthore und gebrochen sind die Ketten!“
Schallt der Jubel und dazwischen Tamburin und Castagnetten.

Und den Sieger heben braune Arme rasch von seinem Kofse,
Tragen ihn auf starken Schultern im Triumph zum Königschlosse:
„Garibaldi! Alsolange unsres Aetnas Krater rauchen,
„Seines Gipfels Schnee nicht schmilzet, wird dein Name nicht verhauchen!

„Heil Befreier! Heil Erretter! Kühnster von Italien's Söhnen!
Tücher wehen, Lorbeerkränze fliegen aus der Hand der Schönen.
Fahnen flattern und die Glocken festlich von den Thürmen dröhnen; —
Das „te Deum“ singen Priester zu der Orgel heil'gen Tönen. —

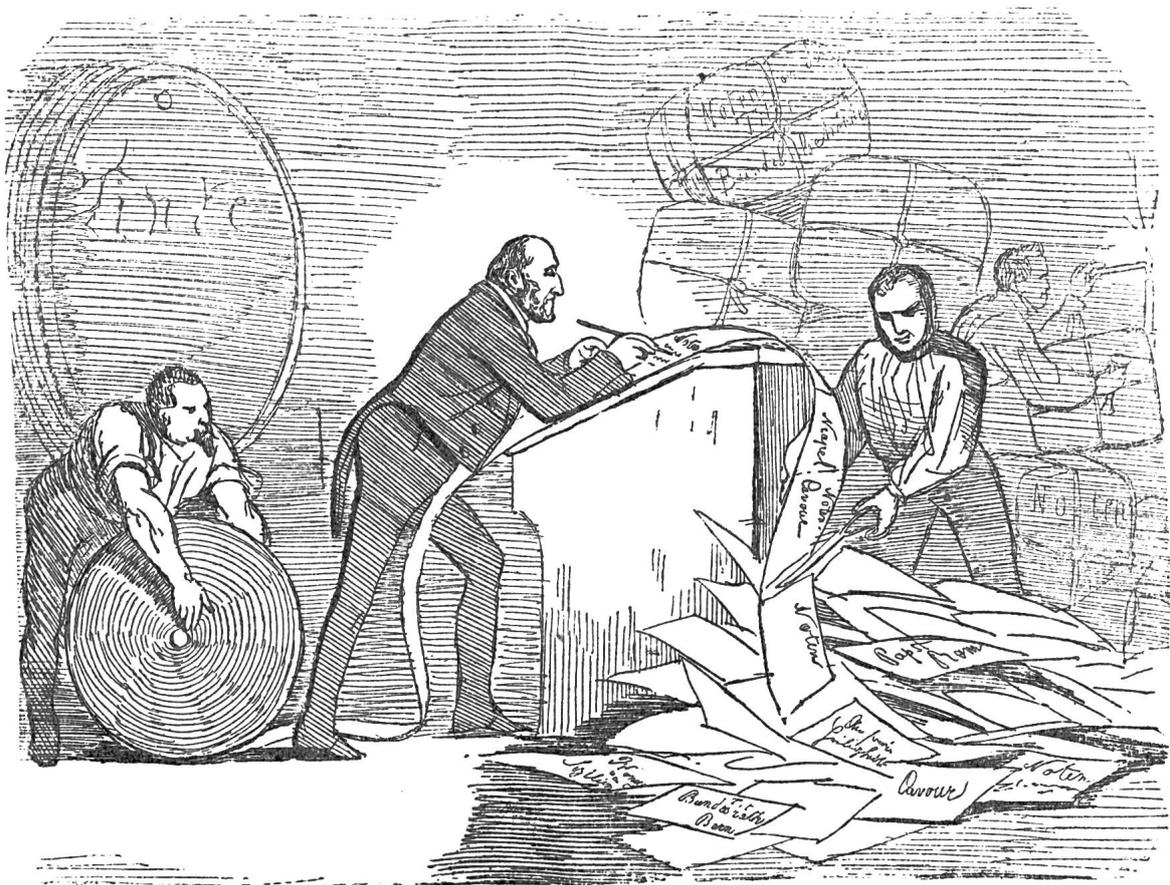
Doch des Helden trübe Blicke wollen drum nicht heiter schauen
Und es glätten nimmer sich die düstern Falten seiner Brauen;
Und er weicht gesenkten Hauptes aus dem festlichen Gedränge,
Flieht den Glückwünsch seiner Freunde und die Huldbigung der Menge;

Steiget einsam auf die Klippe, die da raget hoch am Strande,
Streckt die Arme drauf nach Norden, nach dem ungesch'nen Lande;
Und im Zorne siehst du bald die Heldenfaust sich krampfhaft ballen, —
Hörst die Worte grimmig rufen, die im Windeshauch verhallen:

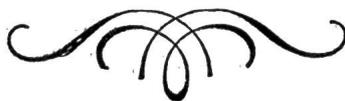
„Während ich Italiens Feinde mit dem scharfen Schwert bezwungen, —
„Während ich für euch des Meeres schönste Perle hab' errungen, —
„Während ich für euch des Kampfes steilen Dornenpfad gewandelt:
„Habt ihr — mir zum Dank — dem Fremden — — meiner Mutter Grab verhandelt! — *)

*) Als Garibaldi im letzten Sommer seine kühnen Streifzüge zwischen dem Comer- und Langensee machte, war die Abtretung Nizza's, seiner Heimat, schon beschlossen; — während er in Sizilien kämpfte, ratifizirten die Kammern in Turin den Cessions-Vertrag.

Nulla dies sine linea.



Wie der große Thouvenel die Noten ohne Ende fabricirt.



Gelehrte Beschäftigungen der gekrönten Häupter.

Seit die Zeitungen erzählt haben, der Kaiser Napoleon arbeite an einer Geschichte des Julius Cäsar, haben sich auch die übrigen Potentaten an den Studiertisch gesetzt. „Glaubt der Bonapart,“ so haben sie zu einander gesagt, „er könne alle Lorbohnen allein pflücken; die kriegerischen und diplomatischen hat er schon, jetzt will er auch noch die gelehrten! Das darf nicht sein; am Ende wüßte man gar nicht mehr, wozu wir eigentlich gut sind.“ Also hat sich Preußen niedergesetzt und schreibt gegenwärtig an einer vermehrten und verbesserten Auflage von: Die Wunder der menschlichen Hand. Der Sultan benützt die Zeit seiner Reconvalescenz zu einer Uebersetzung der Stunden der Andacht in's Türkische; der Kaiser von Oesterreich arbeitet an einer Geschichte Schmerzenreichs I., Sohns der Genoveva, nach neuen, bis jetzt noch nie benützten Quellen. Die Königin von Spanien übersetzt den „persönlichen Schutz“ in spanische Romane. Der König von Neapel ist mit Leben, Thaten und Rathen Nabuchodonosors des Großen bereits bis zu der Periode gekommen, wo benannter König für einige Zeit an Grünfutter gesetzt wurde. Der Churfürst von Hessen schreibt eine Fortsetzung des Cornelius Nepos und hat die Lebensgeschichte großer Feldherrn mit seiner eigenen vermehrt.

Viktoria revidirt gegenwärtig ihre Manus-

cripte: Ueber Kaninchen- und Seidenhasenzucht. Württemberg übersetzt das deutsche Complimentirbuch in's Französische. Sardinien componirt ganz neue Couplets zu einem alten Vaudo-ville. Der König von Dänemark schreibt an einem Andachtsbuche für Gebildete des weiblichen Geschlechtes; der Herzog von Modena: Ueber Einzelhaft; die Herzogin von Parma: Die bürgerliche Köchin. Der Kaiser von Rußland arbeitet an einer Uebersetzung der Marschallaise in die Sprachen sämmtlicher ihm unterworfenen Völkerschaften, im Anhang Versuche einer Uebersetzung in's Chinesische, in's Hindostani und in's Afrikanische. Der König von Hannover sammelt ein Lieberbuch für patriotische Gensdarmen mit alten Melodien. Der König von Belgien studirt die Geschichte Cyperns und des Zipperleins. Der Vladica von Montenegro arbeitet an einem Geist der Geseze; der König von Griechenland gibt die Entdeckung der eleusinischen Geheimnisse heraus mit einer Uebersetzung von Krummachers Parabeln ins Morwiesische. Baiern schreibt über Triaden, Tiraden und Cujonaden. Fürst Günther von Schwarzburg: Ueber Infusionsthierchen und das wunderbare Walten Gottes im Allerkleinsten &c.

Sämmtliche Werke erscheinen als Volksbibliothek in 365 zwanglosen Heften.

Theater zu Lyon.

Duett, gesungen von Herrn Louis, erstem Solo-Tenor der italienischen Oper und der nordischen Primadonna Katinka.

Mel.: Zur Liebe kann ich dich nicht zwingen, oder: Du sollst mir nimmermehr entfliehen.

Sie:

Du weißt schon lang, dein Invitiren,
Muß mich und meine Freund' geniren;
Und trotzdem sehest du es fort,
Und treibst mich so von Ort zu Ort.

Er:

Zwar hab' ich nichts mit dir zu reden;
Doch schauen dich, hab' ich von Rätthen.
Ich bitt' dich drum zum letzten Mal:
Kommt auf mein Schloß am Wasserfall.

Sie:

Statt dich zu sehen und die And're,
Gestatte, daß ich weiter wand're!
Verzeih', daß aus dem Weg ich geh'l
A non-revoir, Sir Badinguet.

Er:

Dies Alles kann dir gar nichts frommen.
Durch diese Gasse mußt du kommen.
Ich stell' mich mitten in den Lauf,
Und fang' dich mit den Händen auf.

f e u i l l e t o n .

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: D'Züri-Zitig het doch Recht, wenn sie seit, der Bonepart mein's mit so böß mit der Schwyz.

Dreier: Wie so denn? Hesch eppen-e telegraphische Depesche übercho, daß er is well s'Chablais gä?

Meier: Selb nit; aber lue, er weiß, daß d'Züribücher gstudiert hüt si, wo gern lese; gschwind goht euse Bonepart und macht ene äs Präsent mit schöne Büechere voll Helge mit Saffian und Goldschnitt. Das macht natürlich guets Bluet z'Züri.

Dreier: Lo mi doch unghet mit dine Dummheit.

Meier: Lo du mi usrede, eb eister cholderisch. Wo de Bernere und chli Kantönler weiß er, daß si viel Weses hei mit ihrem Besli. Was macht euse Bonepart? Er schribt en Usstellig us uf Colmer und ladet d'Schwyz i, dra Theil z'neh. Wo nu eppen e Berner es Chüeli abebriecht, oder e Chlikantönler es Chutschi, lot ene der Bonepart es goldigs Zeiche verehere, und d'Zitige müesse brichte, so tolli Chüeh gäb's de niene wie i der Schwyz, bsungers im Kanton Bern und i de chline Kantone. Natürlich denkt er wieder, daß werde-n-i ne gueti Reputation seze, und d'Berner werde säge, der Bonepart meint's doch guet mit de Schwyzerbure.

Dreier: Du chasch bi Gott Recht ha. Z'Wilsfangs isch nächstens en Industrie-Usstellig, zu dere si d'Genfer und Neuenburger Uhrenmacher iglade.

Meier: Richtig. Und du wirtsch gseh, dört regnets wieder goldige Zeiche und Chremelbige für d'Genfer und Neuenburger Industrie.

Dreier: Der Bonepart denkt halt: d'Schwyz si Chinder, me git ene Gwätterzög, und chüenzlet ene und de vergesse si, daß me-si um's Chablais und Faucigny bschiffe het.

Meier: So isch es.

Aus dem weißen Fuchs in D.

Reisender: J'aimerais bien souper, Monsieur le maître d'hôtel. Avez-vous du potage?

Wirth (bei Seite): Was isch das wieder für es neumodischs donners Gföch? (Schlau zum Gaste): Non Monsieur, mais il y a des pruneaux.

Gespräch auf der Eisenbahn.

Süddeutscher (auf eine Herde Ochsen hinweisend): Dieß sind vermuthlich Schweizer?

Schweizer: Verzeihen Sie! Ich glaube es sind Badenser oder Würtemberger; die kommen in die Schweiz um gemästet zu werden. Wenn sie dann hinlänglich fett sind, werden sie von den Franzosen gekauft und in Paris verspeißt.

Süddeutscher (räuspert sich, sieht nach der andern Seite und schweigt).

Beitungsfil-Muster.

— — 21 Häuser und 19 Ställe, darunter das Pfarrhaus, sollen eingeweiht, viel Vieh soll zu Grunde gegangen sein zc. zc.

(Oberländer-Anzeiger Nr. 65.)

— — 20. Mai. Heute wurde ein würdiger, vielbekannterer Greis begraben zc. zc. Zahlreich war die Beiehnungsverammlung aus Basel, Basellandschaft und Baden zc. zc.

(Frickthaler Zeitung Nr. 42.)

Muster-Annoncen.

Die Erben des Hrn. J. Wälti sind gesonnen, ihr dato besitzendes Heimwesen zu verkaufen zc. zc. Mit der Landwirthschaft könnte leicht eine Weinhandlung verbunden werden, da ein guter, sehr großer Keller und Ueberfluß an Wasser vorhanden ist.

(Zürcher Freitagss-Ztg. Nr. 21.)

Bei herannahender Sommerzeit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich unter Anderem auch mit aller Arten Pantoffeln für Herren, und Frauen und Töchter von Zeug, Stramin und Leder assortirt bin.

J., Schuster in Baden.

(Schweiz. Volks-Ztg. in Baden Nr. 20.)

Wer einen schönen gezeichneten Nami-Maudi aufgefangen oder gesehen hat, ist dringend ersucht, Nachricht davon zu geben. Das Thier muß zwischen der Langgäß und dem Bierhübeli sein.

(Bern. Ztg. Blatt. Nr. 149.)

Briefkasten. H. P. in Z. Mit Dank benügt. — Wäliko. Merci! — L. R. in Neu-Athen. Ist es ein Eduard, so ist er doch gar zu wüßte. — M. in B. Zu versönlich. — M. M. Benügt. — N. B. in B. Du erzwüßter Eduard!